

Abschlussbericht

Ich habe in einer Sprachenakademie als Deutsch- und Englischlehrerin gearbeitet. Es war der erste Job, der mir angeboten wurde und da alles sehr schnell gehen musste, habe ich mich für ihn entschieden. Es war nicht wirklich ein Praktikum. Ich war ganz normal angestellt, wie jede andere Lehrkraft dort auch. Witziger weise, war ich sogar mehr qualifiziert als einige andere Lehrkräfte vor Ort. Ich fand mein Praktikum in Ordnung. Dass ich es nicht total super fand, lag aber einzig und allein an der Schule, in der ich gearbeitet habe. Ich habe sehr wenig Geld bekommen. Ich bin pro Stunde und pro Art der Stunde bezahlt worden. Einzelunterricht wurde mit 10 Euro vergütet und Gruppenunterricht mit 12 zu 15 Euro vor Abzügen. Vorbereitungszeit und Fahrtzeit war nicht inklusive. Das war eigentlich mein größtes Problem. Ich will eine gute Lehrerin sein und es war mir wichtig gut vorbereitet zu kommen und, dass sich die Aufgaben aufeinander beziehen bzw aufeinander aufbauen. Deswegen habe ich sehr viel vorbereitet und, wie es nicht anders erwarten war zu Beginn, sehr viel länger vorbereitet als ich teilweise Stunden hielt. Für all diese Zeit bin ich nicht bezahlt worden. Auch war die Schule sehr unorganisiert, was mich als Klischee-Deutsche fast in den Wahnsinn getrieben hätte. Ich habe irgendwann angefangen eigenständig das Kinderzimmer umzuräumen, Dinge wegzuschmeißen, mit denen keiner mehr gearbeitet hat, alles aufzuräumen, ein Regal zu besorgen und Ordner, um Unterrichtssequenzen und dazugehörige Materialien vernünftig abzuheften, sodass Lehrkräfte nach mir die Sachen auch noch benutzen können und nicht nur jeder sich selbst der Nächste ist. Darüber hinaus hatte ich nicht das Gefühl, dass ich dem Arbeitgeber sonderlich wichtig war. Diesbezüglich stimmten mir andere Kollegen zu. Nachdem sie wussten, dass ich Ende Januar gehen würde, haben sie mir immer mehr und mehr Stunden und Schüler weggenommen, sodass ich ohne das Erasmustipendium gegen Ende gar nicht mehr meine Miete hätte bezahlen können. Und das diente einzig und allein ihrem Interesse und nicht dem Interesse der Schüler, noch meinem. Was ich auch vorher nicht bedacht hatte war, dass viele Schüler, gerade wenn sie Einzelunterricht buchen, auch ganz schnell wieder abspringen können, wenn sie gerade mehr Stress in der Schule haben oder finden, dass sie für die anstehende Schulaufgabe ausreichend vorbereitet wurden. Ich hab mir also sehr oft sehr viel Mühe gemacht, um einen Stundenplan zu entwickeln und um weiter in die Zukunft zu planen und

letzten Endes konnte ich diese Pläne dann gar nicht in die Tat umsetzen. Es gab sehr viel Fluktuation, die ich persönlich gar nicht als so angenehm empfunden habe. Gott sei Dank hatte ich aber auch Gruppenklassen, die mir geblieben sind und die hatte ich auch am liebsten. Ich hatte Konversationsklassen, die super waren. Da hab ich mit den Schülern immer relativ spontan über Gott und die Welt geredet und konnte auch immer gleich vor Ort verbessern und Grammatik aus dem Stehgreif wiederholen, da ich glücklicherweise sehr fit in der Englischen Grammatik bin. Deutsch war tatsächlich schwieriger haha 😊 Auch habe ich kleine Kinder unterrichtet, was definitiv den größten Zeitaufwand beinhaltete. Ich bereitete teilweise länger Stunden vor, als ich sie dauerten mit Spiele im Internet suchen, ausdrucken, ausschneiden, anmalen etc. Aber die Kinder haben mich total geliebt und haben mich alle immer umarmt und wollten auf meinem Schoß sitzen, wenn wir Sprechkreis machten. Das war sehr süß und hat sich gut angefühlt. Ich hatte das Gefühl, dass ich was richtig mache und bei den Kids echt gut ankomme. Das ist auch der Grund, warum ich mir mittlerweile sehr gut vorstellen kann, falls es mit dem gymnasialen Lehramt nichts wird, die Umschulung zum Grundschul-Lehramt zu machen. Früher hätte ich mir das nie zu träumen gewagt, dass das auch nur ansatzweise etwas für mich ist. Auch hat mir der Unterricht mit den Kids beigebracht, sehr gut meine Stunde durchzutakten und darauf zu achten, dass alles geschmeidig abläuft und das Übergänge wichtig sind. Ich habe auch immer meinen Stundenplan neben mir liegen gehabt, dass ich immer gucken konnte, was als nächstes kommt und ich kam immer mindestens eine halbe Stunde vorher, um das Zimmer herzurichten, die Videos (wir haben viel gesungen oder auf diese Weise Vokabeln eingeführt) aufzurufen oder Karten an die Wand zu kleben für Spiele. Was Organisation betrifft und Vorbereitung habe ich definitiv sehr viel gelernt und bin sehr froh, diese Erfahrung gemacht zu haben. Auch bin ich dankbar für das Praktikum, weil ich jetzt weiß, dass ich es kann. Als Lehramtler für Gymnasium studiert man ja doch ganz schön lange und zwischendrin verliert man vielleicht auch so ein bisschen den Bezug zur Realität. Man studiert so vor sich hin und sieht nicht, was das mit der Praxis zu tun hat. Sehr wenig davon hat tatsächlich was damit zu tun, das ist einfach so. Deswegen ist es umso toller, dass man über Erasmus-Praktikum auch als Lehramtler die Option hat schon früher und ausgeprägter als in den Praktiken, Erfahrung zu sammeln. Ich habe auf jeden Fall durch das Praktikum wieder einen Zweck für mich gefunden. Ich habe mich daran erinnert, warum ich das machen will und es gab mir Selbstbewusstsein. Ich

kam nie zu spät, was, wenn ich ehrlich bin, ernsthaft ein Grund zur Sorge für mich war, weil ich eigentlich eher so ein 10-Minuten-zu-spät-in-die-Klasse-kommen-Student bin und ich war immer vorbereitet und wenn nicht, hab ich es auch so geschafft und die Welt ging nicht unter. Ich hatte einen Zweck in der Gesellschaft, eine Aufgabe, die mich ausgefüllt und stolz gemacht hat, was mir für sehr lange Zeit im Studium gefehlt hat. Darüber hinaus hab ich zum ersten Mal seit sehr langer Zeit erlebt, wie es ist, zu sagen, dass man am Wochenende nicht arbeiten/lernen muss und einfach mal einen Trip machen kann und die Seele baumeln kann. Mit der Uni bin ich immer mit meinem Kopf dort, was noch fehlt, was ich nicht genügend gemacht hab. Das hatte ich jetzt ein halbes Jahr nicht und ich muss sagen, es war eine der tollsten Erfahrungen meines Lebens. Ich hab mich frei gefühlt und ich hatte Geld, um am Wochenende ein Auto auszuleihen und wandern zu gehen. Das war einfach nur der Traum für mich. Das bringt mich zu meinem letzten Punkt, warum das Praktikum eine sehr gute Entscheidung war, obwohl ich anfangs damit gehadert habe, noch länger zu bleiben: Ich habe gelernt, wie wichtig es dann doch ist einen Abschluss zu haben, um einen guten Job zu bekommen, wo man vernünftig bezahlt wird. Es gab mir neue Motivation mein Studium jetzt vernünftig abzuschließen und nochmal Gas zu geben gegen Ende, dass ich irgendwann mal genau das Leben leben kann, wie ich es mir vorgestellt habe und wovon ich jetzt schon einen kleinen Bissen probieren konnte.

Ich habe mich nicht sonderlich auf mein Praktikum vorbereitet. Ich habe mir ein paar Bücher von zu Hause mitgenommen, weil die Schule nicht sonderlich gut ausgestattet war, was Materialien betraf. Darüber hinaus war die Sprache in der Akademie Englisch und eben in meinen Privatklassen Deutsch. Aber ich war natürlich in Gran Canaria, um mein Spanisch zu verbessern. Ich habe also privaten Nachhilfeunterricht gehabt und auch so privat Podcasts gehört und versucht, so viel wie es ging, mit Leuten zu reden. Es hat definitiv geholfen, dass mein Spanisch gar nicht so schlecht war, weil ich ja davor schon ein Jahr in Gran Canaria gelebt habe. Dementsprechend viel auch ein interkulturelles Training flach, weil ich mich schon sehr gut eingelebt hatte und mir über gewisse Eigenheiten schon bewusst war. Ich muss aber sagen, dass ich sehr froh bin, dass ich insgesamt 1,5 Jahre dort gelebt habe, weil es sehr lang gedauert hat einen Freundeskreis aufzubauen, der ausschließlich aus Spaniern bestand und mich auch wirklich vollkommen in den Lebensstil und das Tempo zu integrieren. Ich habe auch sehr deutlich gemerkt, dass sich meine Einstellung zu einigen Dingen verändert hat. Ich

bin ruhiger und langsamer geworden und ich habe die positive Atmosphäre im Vergleich zu einer eher hektischeren Gesellschaft in München sehr genossen und auch gebraucht. Ich bin also sehr dankbar, dass ich diese Erfahrung machen konnte und ich bereue absolut nichts. Von der Arbeit hatte ich tatsächlich nur eine Person, mit der ich mich sehr gut verstanden habe und auch privat viel unternommen habe oder geschrieben habe. Er war aber Engländer und wir teilten einen ähnlichen Humor, den wir in Gran Canaria stark vermissen. Der Humor der Spanier ist definitiv ein ganz anderer als ich ihn aus meiner Zeit in London kenne. Das heißt nicht, dass er schlechter ist. Er ist nur einfach anders und mein Spanisch ist noch nicht gut genug, um tatsächlich authentisch spanisch witzig zu sein. Ich bin immer noch sehr Deutsch/Englisch in der Art und Weise, wie ich mich ausdrücke und Dinge betone. Ich kann gar nicht aufzählen, wie oft ich gefragt wurde, ob das gerade ein Witz war oder Sarkasmus, was ich gesagt hatte. Da war dieser Engländer tatsächlich sehr willkommen. Darüber hinaus hatte ich aber wie gesagt nur spanische Freunde, die ich alle eigentlich, bis auf eine, über eine Freundin kennengelernt hatte, die ich in der Uni kennengelernt habe. Sie war die einzige, die mich überall mitgenommen hat und auf die ich mich auch verlassen konnte. Das war nämlich schwierig in Gran Canaria, was die Canaren auch über sich selbst sagen und wissen: Leute sind eher unzuverlässig, was für mich als Super-Deutsche auch eher schwierig war, nachzuvollziehen. Es hat also lang gedauert, mich einzugewöhnen und Freunde zu finden, auf die ich mich auch verlassen konnte und mit denen ich mich gut verstanden habe. Und ich bin sehr dankbar, dass ich sie hatte, weil sie mein Leben unabhängig von meinem Spanisch auf so viele Arten und Weisen bereichert haben, dass ich sie nie missen möchte.

Die Vorbereitungen im Vorfeld waren nicht sonderlich kompliziert. Ich hab innerhalb von einem Tag eine Wohnung gefunden gehabt. Wenn ihr nach Las Palmas wollt, empfehle ich etwas Zentrales zu suchen. In der Nähe von Santa Catalina und Las Canteras. Davor hab ich etwas weiter außerhalb gewohnt, was mein Sozialleben enorm beeinträchtigt hat. Dann musste ich bei der Arbeit einige Verträge unterschreiben, vorzeigen, dass ich einen Mietvertrag habe und vor Ort angemeldet bin, was ich schon war, weil ich ja davor schon ein Jahr dort gelebt hatte. Dies sind also Dinge, die definitiv erledigt werden müssen, bevor alles im Reinen ist. Aber wie das zu regeln ist wird euch definitiv euer Arbeitgeber sagen.